

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.15/25
Datum:	Gehalten den 26. Mai 1872, abends

### **Predigt über Hoheslied 4,12-17**

Unsere Textworte, meine Lieben, findet ihr im Hohen Liede, Kap. 4, Vers 12-17.

*„Meine Schwester, liebe Braut! Du bist ein verschlossener Garten, eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born! Dein Gewächs ist wie ein Lustgarten von Granatäpfeln, mit edlen Früchten, Cypern mit Narden, Narden mit Saran, Calmus und Cynamen, mit allerlei Bäumen des Weihrauchs, Myrrhen und Aloes, mit allen besten Würzen. Wie ein Gartenbrunnen, wie ein Born lebendiger Wasser, die von Libanon fließen. Stehe auf, Nordwind, und komm, Südwind, und wehe durch meinen Garten, dass seine Würze triefen. Mein Freund komme in seinen Garten, und esse seiner edlen Früchte.“*

Das alte Paradies ist dahin. Gott hat ein Männlein und ein Weiblein erschaffen; aber als die Verführung des Teufels und mutwilliger Ungehorsam dazwischen kam, wurden sie aus dem Garten vertrieben und hatten ihre Lebtag zu schaffen mit Eselskost, mit Dornen und Disteln. Er aber, der Gott aller Barmherzigkeit, weiß wohl, alles wieder herzustellen, was der Teufel und das Fleisch verdorben haben. Er hat in aller Ewigkeit vor sich einen andern Garten, ein anderes Paradies und einen andern Adam, das ist Christum, und ein anderes Fräulein, das ist die Gemeinde, welche er sich erkoren hat. Für sich und für diese Gemeinde hat er gepflanzt einen Garten, wovon der Anfang hier ist, wovon ich aber das Ende nicht weiß, denn dieser Garten ist ewig. Allerlei Früchte wuchsen in dem alten Paradies, aber allerlei Früchte, und viel bessere und kostbarer, viel süßer duftende Früchte wachsen in diesem neuen Garten, und Gott, der Herr, hat dieses Männlein und Fräulein, den neuen Adam und die Braut, in diesen neuen Garten gesetzt.

Die himmlische Poesie gefällt sich darin, eine Stadt oder einen Staat, eine Corporation und so auch die auserwählte Gemeinde darzustellen unter dem Bilde einer Jungfrau oder Braut, und das tut die himmlische Poesie, auf dass keine Seele, welche zu diesem Leibe gehört ausgeschlossen bleibe, sondern dass eine jegliche Seele, welche glaubt, von diesem hohen Liede sagen kann: Das ist mein Brautkleid! Das hat der Herr Jesus für mich gemacht! denn das ist das Wunderbare, dass in Anfechtung, Kreuz und Not, wo alles andere hinschwindet, ein jeglicher aus Gott Geborene dieses Lied zu eigen bekommt, um nicht an andere, sondern an sich selbst zu denken, wenn es heißt: „Er küsse mich mit dem Kusse seines Mundes!“, dass eine jede auserwählte Seele es bekennt und mit Freuden bekennt: „Deine Liebe ist lieblicher denn Wein.“

Meine Teuersten! Wir leben hier in einer Fabrikstadt, und da werden die Gedanken so schrecklich mit Rauch, Dampf und Staub verwickelt, dass es not tut, dass der Heilige Geist uns himmlisch-dichterische – ich sage nicht: irdisch-dichterische, sondern himmlisch-dichterische Gedanken ins Herz hinein werfe. Der andere Adam nennt sich in der Schrift allererst den Bräutigam, aber auch den Bruder der auserwählten Gemeinde.

Das kann in irdischer Ehe nicht stattfinden, ein Mann kann nicht zu seinem Weibe sagen: „Meine Schwester“, das würde der Frau nicht gefallen; aber in der himmlischen Verbindung ist der Herr Jesus der Bruder und nennt die Braut seine Schwester, weil beide von einem Vater sind. Er, als ewiger

Sohn des ewigen Vaters, und sie ist von demselben Vater, weil sie aus Gott geboren ist, und nicht durch den Willen eines Mannes oder durch den Willen des Fleisches.

Nun hat der Bräutigam einen Garten für seine Braut und bringt sie in diesen Garten. Hie und da kommt er mal zu ihr zu einem kurzen Besuch und dann verschwindet er wieder. Er ist dann oben auf dem Berge auf der Jagd, um Löwen, Bären, Panther und andere gefährliche Tiere zu erlegen. Nun ist es wunderbar: Der Bräutigam sieht den Garten an, und während er diesen Garten übersieht, sieht er die Braut an und sagt: „Du bist selbst ein Garten!“ – Das ist himmlische Poesie. Das muss man verstehen wunderbar: Die Braut ist ein Garten und die Braut wohnt in einem Garten. Hat sie den Garten gepflanzt? Hat sie die Früchte wachsen lassen? Und wiederum hat sie sich selbst so gemacht?

Der Herr nennt sie zuerst *einen verschlossenen Garten*. Das ist ein Garten, wo die Heuchler nicht hineinbrechen können, wo die ganze Welt nicht hineinbrechen kann. Das ist ganz was Apartes, denn die auserwählte Braut ist bekannt mit dem Bräutigam, und der Bräutigam kennt sie. Was sie zusammen kosen, versteht derjenige nicht, der nicht aus Gott geboren ist. Es ist ihm verschlossen. Die Maulchristen, die Heuchler wissen nichts davon. Ja, sie können wohl so was davon schwatzen, dass so was an die Wand gemalt ist; aber sie sind nicht drin. Sein Heilsgeheimnis lässt der Bräutigam, allein seine Braut wissen, wie es im Psalm heißt: „Das Geheimnis des Herrn ist unter denen, die ihn fürchten; und seinen Bund lässt er sie wissen“ (Ps. 25,14). Das bleibt bei ihr drin; das wird sie nicht verraten, wie Simson um eine Hure tat, das behält sie für sich. Wie sie lebt, was sie will und bezweckt, das weiß kein Mensch, das weiß nur sie allein, wie sie beschaffen ist, dass sie das eine Mal singen, und dann wieder weinen, dann wiederum weinen und dann mit einem Male singen kann, das versteht der Mensch nicht; denn der natürliche Mensch vernimmt nichts von dem Geiste Gottes, es ist ihm eine Torheit (1. Kor. 2,14), da kann man wohl kommen und sagen: „Wer ist der Braut des Lammes gleich? Wer ist so arm, und ist so reich? Wer ist so hässlich und so schön? Wen kann’s so wohl und übel gehen?“ „Also“, spricht der Bräutigam, „du bist mir doch eine liebe Schwester, eine teure Braut, du plauderst nichts aus, alles, was ich dir sage, behältst du nett für dich, so dass ich dich so sehe auf und abgehen, und dich bewegen, und du hast nur den Bräutigam im Sinn. Das verstehen so die Modedamen nicht. Du bist ein verschlossener Garten. Ich weiß, wenn ich darein komme, so ist kein Fremder drin, ich finde dich allein; du dienst nicht zwei Herren, sondern du ehrst mich, das weiß ich!“

Nun haben wir ein anderes Bild: „*Du bist eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born.*“ Für uns hat dieses etwas Unerklärliches, denn wir verstehen hier nicht so recht, was eine Quelle, was ein Born tut. Aber das versteht man wohl im Morgenlande. Es waren einst zwei Brüder. Von denen wurde nach dem Tode des Vaters der eine ein Kaufmann, er hofierte den Leuten und wurde steinreich; er wusste zu heucheln, und den Frommen zu spielen; aber mit einem Male wurde er nicht allein blutarm, sondern der hochgestellte Mann geriet auch ins Gefängnis. Der Bruder aber erwählte zu seinem Erbteil ein großes Gut, das eigentlich nur Sand war; er dachte aber dabei an eine Quelle, welche verborgen sich in diesem Gute befand, und als er sich nun fleißig ans Pflanzen von Bäumen und Sträuchern gab, da bediente er sich dieser Quelle, schließt sie gut zu, dass niemand dabei kann, macht allerlei kleinere und größere Kanäle, und schafft so ein Paradies, welches mit dem doppelten Gelde seines Bruders, das dieser früher gehabt hatte, nicht zu bezahlen war. Das tat diese Quelle, dieser Born, aber diese Quelle war nicht Gemeingut. – Die Braut kann wohl ihren Herrn loben, aber ihren Glauben einem andern nicht mitteilen; das tut sie auch nicht, sie ist versiegelt als eine Quelle. – Der Herr Jesus sagt einmal: „Wer an mich glaubt: Ströme lebendigen Wassers werden aus seinem Leibe fließen.“ Das sagte er aber von dem Geiste, welchen die empfangen sollten, die an ihn glau-

ben würden. Also Ströme lebendigen Wassers werden aus seinem Leibe fließen. So ist denn die Braut eine Quelle ewig hervorsprudelnden Wassers, so dass es immerdar heißt: „Gottes Brunnlein, ja das ist die Braut, – Gottes Brunnlein hat Wassers die Fülle!“ – Es sagt der Herr Jesus seiner Braut Dank, dass er weiß, er habe sie allein, er habe sie mit ihrem ganzen Herzen, mit ihrem ganzen Gemüte und aus allen ihren Kräften. Er sagt von ihr: „Ich habe ein ewiges Siegel auf dich gedrückt, und ein anderer kriegt dich nicht! Und alle deine Frucht ist an mir und alle deine Frucht ist zu Lobe meines Namens. Dazu habe ich dich versiegelt.“

Von solchen Versiegelungen lesen wir ja auch sonst oft, z. B. in der Offenbarung Johannis, wo von 12 x 12000 die Rede ist, welche das Siegel Gottes an sich hatten. Das war auch so ein versiegelter Born.

Nun lobt der Bräutigam weiter seine Braut, nachdem er erst das von ihr gesagt, dass sie eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born ist, er lobt sie, dass sie so schöne Früchte hervorbringe. – „Was sehe ich schöne Früchte in diesem Garten!“, und während er diese schönen Früchte sieht, sieht er seine Braut an und spricht in himmlischer Poesie: „Das bist du! *Dein Gewächs ist wie ein Lustgarten von Granatäpfeln mit edlen Früchten, Cypren mit Narden, Narden mit Safran, Calmus und Cyanen, mit allerlei Bäumen des Weihrauchs, Myrrhen und Aloes, mit allen besten Würzen.*“

Es ist nicht wahr, dass, wenn die arme Witwe wehklagt, dass der Schuldherr ihre Kinder verkaufen will, weil nichts da ist, um die Schulden zu bezahlen, – es ist nicht wahr, dass sie arm bleibt, sie bekommt so viel Öl, dass sie den Schuldherr bezahlen kann! Es ist nicht wahr, dass, wenn das Mehl im Cad aufhört, die Witwe dann mit ihren Knaben sterben müsse. Wahr ist es, dass die Frucht an ihm gefunden wird; aber ebenso wahr ist es und gewiss, dass die Braut Frucht trägt. Sie lobt sich selbst nicht, aber der Bräutigam lobt sie, und wenn der Bräutigam sie lobt, darf sie das nicht als Schmeichelei halten, sondern für Wahrheit, wo es ihr darum zu tun ist, dass der Garten herrlich stehe, dass er Frucht trage, dass die Füchse gefangen werden, dass der Bräutigam seine Lust sehe an seinem Garten. Es sind morgenländische Früchte, die hier genannt sind, ganz köstliche Früchte, Gewürze und Salben, mehr wert als Gold, eigentlich mit Gold nicht zu bezahlen. Morgenländische Namen sind es, die wir hier lesen, wir brauchen sie nicht zu vergeistlichen. Aber kein Maulchrist vergleiche sich mit einem Kinde Gottes, kein Heuchler mit dieser Braut, sondern das wisse ein jeder: Die auserwählte Braut hat Frieden mit Gott, sie hat Zugang zu dem Allmächtigen, sie wird geübt in der Geduld, sie wird durch Leiden vollkommen gemacht, so dass sie ausharrt, so dass sie glaubt, dass sie liebt, dass sie hofft, dass sie nicht auf zwei Schultern trägt, nicht auf beiden Seiten hinkt, nicht zwei Herren dient, nicht bei der Welt es sucht, sondern bei dem Herrn.

Aber nochmals: Sie hat sich selbst nicht gemacht, sie hat nicht selbst die Frucht wachsen lassen; sie hat sie wohl gepflegt mit Tränen, Gebet und Seufzen. Ihr kennt ja die Frucht. Schlagt mal auf Galater 5,22: „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit, der Mäßigung.“

Schlagt weiter auf Römer 5,1-5: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christ, durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen, uns auch der Trübsale, dieweil wir wissen, dass Trübsal, Geduld bringet, Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher ist uns gegeben.“

Und 1. Korinther 1,4-7: „Ich danke meinem Gotte allezeit eurethalben für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo Jesu, dass ihr sei durch ihn an allen Stücken reich gemacht, an aller

Lehre und in aller Erkenntnis, wie denn [die] Predigt von Christo in euch kräftig geworden ist, auf dass ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe und wartet nur auf die Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi.“ – Da habt ihr diese Granatäpfel, die Cypern und Narden und Safran, diese Bäumen und Sträucher mit ihren köstlichen, edlen Früchten, die da wachsen für die Gemeinde, in der Gemeinde, und die Gemeinde selbst wächst in ihnen.

Nochmals: Die Gemeinde hat sie nicht selbst gemacht, die Gemeinde hat nicht selbst diese edelsten Früchte an diesen Bäumen und Sträuchern wachsen lassen, viel weniger sie geschaffen. Das hat der Herr getan. Der Herr macht, dass ich bei dem Bilde bleibe, die Braut zu einem Quell, zu einem Born, so dass Ströme lebendigen Wassers aus diesem Garten hervorgehen und diese Gewächse pflegen. – So spricht der Bräutigam zu seiner Braut: „Sieh doch nicht auf das, was du bei der Hochzeit von deiner Mutter mitgebracht hast, auf diesen alten Plunder! Da ist nichts daran! Den haben längst die Motten gefressen! Denke nicht an dein Erbgut von der Erde und der Welt, sondern siehe deinen Bräutigam an und höre, was er dir sagt, und bist du blind, so bitte ihn um Augensalbe. –

Diese köstlichen Gewächse des Morgenlandes wachsen nicht so, wie wir etwa Blumen in Töpfen hegen, sondern sie bekommen tüchtige Einschnitte und es weint dann die Salbe heraus aus den Stauden und Bäumlein, wie das Wasser vor Schmerz aus den Augen hervorbricht. Aber lebendiger Verkehr mit dem Bräutigam tut not. Wo du dich selbst verklagst und verdammst und sagen musst: „Es wächst hier nichts“, gib da dem Teufel nicht recht, sondern ehre deinen Bräutigam und halte dich an ihn und siehe dann, wo du denn lebst und das Leben in dir seufzt und schreit und wimmert, sieh dann, ob es nicht dennoch wahr ist, dass er, welcher Himmel und Erde gemacht hat, es alles vor die herschaffen wird! „Ich kann es nicht begreifen“, wird die Seele sagen; aber das brauchst du auch nicht. Du brauchst nicht zu wissen, wie reich du bist, wenn du nur das Eine weißt, dass du mit Leib und Seele beides im Leben und Sterben nicht dein, sondern deines getreuen Herrn und Heilandes Jesu Christi eigen bist! Wenn du nur das eine weißt, dass du einen Bräutigam hast, und wo du zu träge gewesen bist, deinem Bräutigam, da er an der Türe klopfte, aufzumachen, da mache dich hinaus ihn zu suchen; er wird sich finden lassen und dich überraschen.

Wohlan, der Bräutigam muss es wissen, wenn er die Braut lobt, wir aber sollen ihm alles Vertrauen schenken, und wo wir dem nichts haben, zu unserm Bräutigam gehen, wie eine Frau, wenn das Geld auf ist, und sie hat nichts mehr, zu ihrem lieben Manne geht und ihn um Geld bittet.

Nun folgt noch ein Verschen:

Vers 15. *„Wie ein Gartenbrunnen, wie ein Born lebendiger Wasser, die vom Libanon fließen.“*

Ich mag sonst nicht gerne die Übersetzung ändern, es ist das nicht gut, aber im Hebräischen hier steht: *„O du Gartenbrunnen! O die Born lebendiger Wasser, die vom Libanon fließen.“* Erst hat der Bräutigam zu der Braut gesagt: „Du bist ein verschlossener Garten, eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born“, und lobt an ihr all ihre herrlichen Früchte. Mit einem Male springt sie auf und sagt zu dem Bräutigam: „Was, ich? Eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born? Ei, du mein Bräutigam bist der Gartenbrunnen, das bin ich nicht! Du bist der Born lebendiger Wasser, welche dort oben vom Himmel herabfließen, dort oben vom Libanon her, dem kalten Schnee deines Leidens und Sterbens!“ So hat der Bräutigam zu ihr gesagt, dass sie ein verschlossener Garten, eine verschlossene Quelle, ein versiegelter Born sei, so sagt sie dagegen: „Ach, du bist die Hauptquelle und was ich erschaffen, das kommt alles von dir, und was du erschaffen, das kommt von oben her, nochmals: Aus dem kalten Schnee deines Leidens und Sterbens.“

Der Bräutigam hat die Braut gelobt, und von ihr all das Schöne ausgesagt. Nun aber ist der Bräutigam wieder fortgekommen; denn, wie ich sagte, er muss auf die Jagd, dieser große König; er ist

hinter den Löwen, Bären, Leoparden und anderen wilden Getier her, welches der Braut würde schaden können. Der Bräutigam ist also fort, aber er kommt wieder, und da denkt nun die Braut: „Womit soll ich ihn erfreuen und erquicken, wenn er wieder kommt?“ – Nun, womit anders, wenn nicht mit dem Wohlgeruch der Früchte, welche er so gerne riecht? Womit? Wenn nicht mit den saftigen Früchten selbst? Mein Freund kommt wieder. Nun möchte ich ihm alles gerne so bereiten, dass die köstlichen Wohlgerüche ihm entgegen wehen. Darum: „*Stehe auf Nordwind!*“ Geist des Gerichts, des Ausbrennens, kalter und scharfer Geist, der du wohl niederbeugst, aber auch alles vernichtest, was den Früchten schaden kann, so dass sie ihren Wohlgeruch nicht geben! Nordwind schlafe nicht, erwecke dich und stehe auf, vertreibe die bösen Nebel; denn du machst klar und helle, was finster ist. Wie vom Norden das Gold kommt, so kommt es von dir, dass meine Früchte golden aussehen! So bittet also die Gemeinde um den Heiligen Geist, und betet weiter: „*Komme Südwind!*“ – Der Nordwind kommt mit Ungestüm, der Südwind, wie eine Taube, ausbreitend ihre Flügel, brütend über die Früchte her und so schattige Feuchtigkeit gebend, so erwärmend und dann erteilt er einen sanften lieblichen Regen, wovon man in seinem Dunste jeden Tropfen auflechzen möchte.

So macht der Geist des Gerichts und der Geist der Ruhe und des Friedens, dass dieser Garten belebt wird. Der Wind macht lebendig, der Wind treibt durch alles hindurch, der Wind macht, dass es aufblüht, und hervorkommt, der Wind bringt Bewegung und zerteilt, was zerteilt werden und verbindet, was verbunden werden muss.

Das tut der Heilige Geist. So kommt der Geist auf die Bitte: „*Komm, und wehe durch meinen Garten!*“ Durch den Garten, den ich für mich habe, durch den Garten, den ich in Gemeinschaft habe mit so vielen auserwählten Seelen.

Was wird nun geschehen?

*Die Würze werden treiben.* Der köstliche Balsam wird herumträufeln. So wird der Garten fertig gemacht, und dann, dann komm Herr Jesu, und ist von allem, was du mir geschenkt hast, denn du hast das Haus gebaut, du hast den Garten gepflanzt!

Amen.